

jwd: Luckenwalde und die Moderne

Auf Erich Mendelsohns Spuren

► Neben den bekannten und viel beachteten Bauten in Berlin verwirklichte Erich Mendelsohn auch in Brandenburg drei Projekte, die es lohnen anzuschauen. Zwei liegen in Luckenwalde, einer Kleinstadt in Teltow-Fläming, 50km südlich vom Zentrum Berlins entfernt. Und da es neben den Projekten von Mendelsohn auch noch weitere architektonisch interessante Bauten in Luckenwalde gibt, ist ein Tagesausflug mehr als lohnenswert.

Beginnen wir mit Mendelsohn: Der junge Architekt, mit knapp 30 Jahren noch ganz am Beginn seiner erfolgreichen Laufbahn, plante und baute hier neben einer kleinen Wohnsiedlung eine große Hutfabrik, die am Rand von Luckenwalde in einem weitläufigen Industriegebiet liegt.

Der Auftrag für diesen ungewöhnlichen Bau ist auf die Bekanntschaft mit dem jüdischen Hutfabrikanten Gustav Herrmann zurückzuführen, der Mendelsohn 1919 im Salon von Molly Philippson in Berlin kennenlernte. Herrmann suchte nach der Fusionierung mit seinem Konkurrenten Steinberg eine neue gemeinsame Produktionsstätte. Er fand sie außerhalb der Stadt im Industriegebiet, wo heute das markante Dach in Form eines Hutes das Gebäudeensemble prägt. Funktional diente der Hut der Entlüftung der Färberei, in deren Verlängerung vier Produktionshallen anschließen, die mit Eisenbetonrahmenbindern überspannt sind und durch Glassatteldächer auf Dreigelenkbogenbindern großzügig belichtet werden. Die Außenmauerwände sind mit Mauerwerk ausgefacht und werden durch horizontal verlaufende Fensterbänder gegliedert.

Das Gewerbe der Weber, Tuch- und Hutmacher hatte eine lange Tradition in Luckenwalde. Anfang des 20. Jahrhunderts wuchs die Stadt im Auftrieb der Industrialisierung zu einem enormen Bekleidungsindustriezentrum an, was zu einem raschen Anstieg der Bevölkerung führte und den Bedarf an Wohnraum erhöhte. In der Folge entstanden mehrere Wohnsiedlungen, von denen eine auf Initiative seines Gründers, dem Hutfabrikanten Gustav Herrmann geplant wurde. Sie sollte im Sinne einer Gartenstadt für 300 Häuser konzipiert und am Rande von Luckenwalde um einen Teich herum angelegt werden. 1919 bekam Mendelsohn den Planungsauftrag, der allerdings nur zu einem kleinen Teil umgesetzt wurde und in der Gottower Straße zu sehen ist.

Parallel zu den Wohngebäuden entstanden zahlreiche öffentliche Bauten, welche von Luckenwalder Stadtarchitekten geplant wurden. Zu ihnen gehörten u. a. Paul Backes, Hans Hertlein sowie Richard Neutra. Letzterer erarbeitete die Entwürfe für den Waldfriedhof. Paul Backes zeichnet sich für die Errichtung des Katasteramtes verantwortlich, das 1928-29 mit expressivem Formenschmuck und farbigen Putzflächen gestaltet wurde und gegenüber dem Stadttheater und der Doppelvolksschule liegt. Diese beiden Gebäude wurden nach einer Idee von Rudolf Brennecke im Stil des Bauhauses angelegt und von Graf und Backes

ausgeführt. Eine Informationstafel in der Theaterstraße berichtet über die Geschichte der Baudenkmäler und zeigt ihre Lage im Ort auf.

Um die kleine Architekturexkursion mit einem Höhepunkt abzuschließen, bietet sich auf dem Rückweg ein kleiner Abstecher nach Potsdam an. Hier plante und baute Mendelsohn sein erstes Werk, dessen Skizzen schon während des Frontdienstes in Russland im Jahr 1917 entstanden und das nach langen Jahren der Entwicklung und Verhandlung 1924 zur Einweihung kam: der Einstein-Turm. Er ist heute Teil des Wissenschafts-Parks am Telegrafenberg in Potsdam-Babelsberg und fußläufig vom Portierhaus des Geländes aus zu erreichen. Viel Freude beim Spurensuchen. ◀

Ulrike Eichhorn, Architektin



1921-1923 Ehemalige Hutfabrik Friedrich Steinberg, Gustav Herrmann & Co.

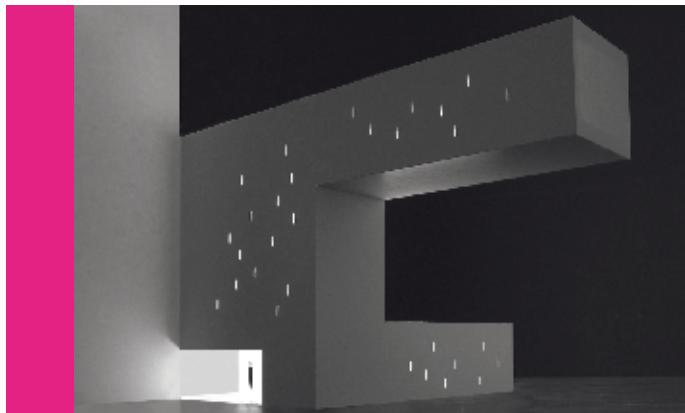


Fotos: Atelier Eichhorn

1927-1930 Stadttheater und Schule

Diskussion: Der ideale Wettbewerb

Podium und Publikum diskutieren über Wettbewerbe zwischen Wunsch und Wirklichkeit



Architekt Rolf Mühlethaler

Programm

Begrüßung:

Klaus Meier-Hartmann, Präsident der Architektenkammer Berlin

Impulsvortrag:

Christine Edmaier, Vizepräsidentin der Architektenkammer Berlin

Podiumsgespräch:

Joachim Brenncke, Vizepräsident der Bundesarchitektenkammer

Benjamin Hossbach, PhaseEins

Prof. Daniel Kündig, Präsident des Schweizerische Ingenieur- und Architektenvereins

Regula Lüscher, Senatsbaudirektionin

Henrik Thomsen, Vivico

Moderation:

Friederike Meyer, Bauwelt

Zeit: **Montag, 6. Juni 2011**, Beginn 18 Uhr

Ort: Architektenkammer Berlin

Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin

Konferenzsaal, 5. OG

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Bitte beachten Sie, dass es wegen des frühen Redaktionsschlusses zu Programmänderungen kommen kann.

Aktuelle Informationen:

www.ak-berlin.de

Mit der Veranstaltung wollen wir den Dialog zwischen Experten und Mitgliedern zu Themen der Auftragsvergabe fortsetzen. Wir knüpfen an die positiven Erfahrungen der Diskussion „Ausgezählt statt ausgewählt“ über die Verdingungsordnung für freiberufliche Leistungen an.

Wettbewerbe sind zu einem Markenzeichen unseres Berufes geworden. Anders als bei den anderen klassischen freien Berufen Anwalt und Arzt entstehen bei Architekten Aufträge nicht vornehmlich aus Vertrauen, sondern durch den Vergleich von Leistungen. Über die Arten der Wettbewerbsverfahren gibt es sehr unterschiedliche Auffassungen. Das gibt Anlass, über das Thema Wettbewerb mit einer interessierten Öffentlichkeit, Auslobern wie Teilnehmern, zu diskutieren. Die Wettbewerbe privater Auslober stehen dabei im Vordergrund, aber auch die Verfahren öffentlicher Auftraggeber werden zur Sprache kommen.

Mit dem Wettbewerb für die Innenraumgestaltung der neuen Geschäftsstelle hat die Architektenkammer Berlin ein Zeichen für offene Verfahren gesetzt. Aber offene Wettbewerbe sind in der Praxis selten geworden. Stattdessen werden fast ausnahmslos nichtöffentliche Wettbewerbe mit vor geschalteten Auswahlverfahren durchgeführt. Die Stars der Branche wollen direkt beauftragt werden oder allenfalls an Verfahren mit nur wenigen erlesenen Kollegen teilnehmen. Die Berufsanfänger und die kleinen Büros mit ihrem hohen Innovationspotential scheitern meist an den Zugangskriterien. Zum Zuge kommen Architekturbüros, die das Anforderungsprofil am besten erfüllen oder die sich mit anerkannten Projekten einen Namen gemacht haben. Aber entstehen daraus Wettbewerbe mit dem gewünschten breiten Spektrum an qualitätsvollen Lösungsansätzen? Private Auslober scheinen eine Vorliebe für das kooperative Verfahren zu haben, bei dem es einen Meinungsaustausch mit den Teilnehmer gibt. Manche sehen in der wechselseitigen Kommunikation zwischen Auslober und Teilnehmer die Zukunft des Wettbewerbes. Die Beteiligung von Bürgern bei Projekten im öffentlichen Raum wird zunehmend Preisgerichtsentscheidungen integriert. Einige Auslober wollen auf Regeln verzichten: aber kann es einen Wettbewerb ohne Regeln geben? Welche Wettbewerbe zwischen Offenheit im Zugang, Kultur des Verfahrens und Qualität der Ergebnisse wollen wir?

Die Diskussion soll die verschiedenen Aspekte und Ansprüche an Wettbewerbe zum Ausdruck bringen. Eines steht außer Frage: Wettbewerbe sind immer eng mit der Qualität von Architektur verbunden. Das Publikum ist eingeladen, sich an der Diskussion lebhaft zu beteiligen. Zum Abschluss der Diskussion werden die wichtigsten Erkenntnisse in einem Resümee zusammengefasst. Anschließend kann der Austausch in individuellen Gesprächen bei einem Glas Wein vertieft werden. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Dipl.-Ing. Peter Kever, Referent für Wettbewerb und Vergabe